Her
Slg. Her
2301

2301

Sig. Her 2301

2301

Der
prächtige Freygebige.

Ein
Singspiel
in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen übersetzt,

Aufgeführt
im kaiserl. königl. Nationaltheater.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Wien,
zu finden beym Logenmeister,
1780.

Personen.

Clementine,

Horatio, Clementinens Vater,

Aldobrandin, Clementinens Vormund.

Alix, Clementinens Hofmeisterinn.

Lorenz, Bedienter des Horatio und Mann der Alix.

Octavio, der prächtige Freygebige,

Fabio, ein Unterhändler.

Der Schauplatz ist zu Florenz in dem Hause des Horatio.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Procession von Gefangenen geht hinten an dem Hause vorbey.)

Clementine, Alix.

Alix, (sobald sie auf die Bühne tritt.)

Kommen Sie, Fräulein, wir werden sie hier viel besser vorbeyziehen sehen, wenn wir uns an dieses Fenster legen. (Der Trommelschläger rühret die Trommel in der Ferne.)

Arie.

Duo.

Alix.

Er ists, er ists, er ists, er ists.

Clementine.

Wer ist es gewesen,
Der Eure Neugier stillt?

Alix.

Er ists, er ists, er ists, er ists.
Ja, er ist es selbst gewesen,
Ja, es ist sein wahres Bild.
Nun ist anch mein Traum erfüllt.

Clementine.

Ey, wer ist es denn gewesen?
Was für ein Bild?

Alix.

Kaum hat er sich herumgewandt,
Hab ich ihn so gleich erkannt.
Ja, er ist mir unter allen
Gleich in das Gesicht gefallen.
Ach! mein Blut fängt an zu wallen,
Lorenz ist mir unter allen
Gleich in das Gesicht gefallen.

Clementine.

Wer ist der Lorenz, der unter allen
Euch in das Gesicht gefallen?

Alix.

Mein Herz fängt an heftig klopfen.

Clementine.

Es ist wahr,
Ja, ich fühle Euer Herz klopfen.

Alix.

Mein Herz fängt an heftig klopfen.
Ach, ach, ach, er ists,
Mein Lorenz ist es gewesen.

Cle-

Clementine.

Was für ein Lorenz ist es gewesen?

Alir.

Mein Lorenz ist unter allen
Mir gleich ins Gesicht gefallen.
Es geht ihm schlecht, dem armen Tropfen.

Clementine.

Was für ein Lorenz ist Euch denn vor allen
Gleich in das Gesicht gefallen?

Alir.

Ja, es war sein wahres Bild,
Nun ist auch mein Traum erfüllt.

Beide.

Clementine.
Wer ist dieser Lorenz gewesen?
Was für ein Lorenz ist vor allen
Euch in das Gesicht gefallen?
Was für ein Bild,
Welches Eure Neugier stillt?

Alir.
Lorenz ist mir unter allen
Gleich in das Gesicht gefallen.
Ach! mein Blut fängt an zu wallen!
Ja es ist sein wahr.s Bild,
Nun ist auch mein Traum erfüllt.

Alir, (kehret wieder an das Fenster zurück.)

Sie sind vorbey, sie sind vorbey. — Ach! welch ein Glück! ach! welch ein Glück! hätte ich das jemals gedacht! hätte ich das jemals geglaubt! —

Clementine. Ich bitte Euch, sagt mir doch nur, was es ist?

Alix. Er hatte mir verboten, Ihnen etwas davon zu sagen.

Clementine. Wer denn?

Alix. Ihr guter Freund, Ihr Vormund, der Herr Aldobrandin.

Clementine. Von was denn?

Alix. Von allem diesem.

Clementine. Aber ich weiß ja nicht, was Ihr sagen wollt.

Alix. Ja, ja, er ist es, das bin ich gewiß versichert, das weiß ich ganz gewiß. Ach! lassen Sie mich wieder zu mir selbst kommen; ach! ich kann mich kaum mehr erholen — (Sie setzet sich)

Clementine. Wollt Ihr etwas, meine liebe Alix? Ich will es sogleich holen,

Alix. Nein, nein, hören Sie nur, hören Sie mich nur an. Sie wissen nicht, meine liebe Clementine, Sie sind ein Kind, Sie wissen nicht alle die Zärtlichkeit, die man für einen Mann haben kann, den man verloren hat. Sie werden es erfahren, Sie werden nicht immer unempfindlich seyn. Ach! welche Freude! da ich nach neun Jahren — ja, neun Jahre ist er schon weg — ja! er ist es, das bin ich ganz gewiß versichert.

Clementine. Ey, so sagt mir doch, ich bitte Euch, meine liebe Alix, so sagt mir doch, erzählet mir doch diese ganze Geschichte.

Alix. Ach! wenn Ihr Vater — aber nu! wer weiß? Ihr Vater ist vielleicht bey ihm, vielleicht ist er nicht todt. Aber nein, da wären sie doch beysammen, und die Nachricht von seinem Tode ist von Ihrem guten Freunde gar zu gewiß versichert worden.

Clementine. Euer Mann! — mein Vater! sein Tod! mein guter Freund! aber ich weiß ja nichts von allem diesem.

Alix. Ich glaube es wohl, man hat Ihnen niemals etwas davon gesagt; aber, hören Sie mich nur an. Da Ihr Vater sich verheyrathete, ach! in meinem Leben habe ich keine schönere Hochzeit gesehen, da machte ich Bekanntschaft mit meinem Manne. Einige Jahre hernach starb Ihre Mutter, da ward Ihr Vater genöthiget, zu verreisen, um eine Erbschaft einzuholen. Er stieg zu Schiffe, ach! unglücklicher Tag! es ahndete mir; er schiffete sich mit meinem Manne ein, der sein Bedienter war, sie hofften alle beide nur sechs Wochen unter Wegs zu seyn. Wie sehr habe ich um sie geweint!

Clementine. Weiter, meine liebe Alix.

Alix. Hernach erfuhr man, daß ihr Schiff mit der ganzen Ladung untergegangen wäre; andere sagten, es wäre von den Freybeutern weggenommen worden, das muß wohl so seyn, denn dieß war mein Mann, der so eben hier vorbeygezogen ist. Das war mein Mann, dieß bin ich gewiß versichert! er hat die Augen im Vorbeygehen gegen unser Fenster aufgeschlagen, er hat

die Hand auf sein Herz gelegt und hernach hat er geseufzt.

Clementine. Ihr müßt Euch näher darnach erkundigen, meine liebe Alix.

Alix. Ich will nichts davon sagen, nein, ich will dem Herrn Aldobrandin nichts davon sagen. Ich will ihn überraschen.

Clementine. Warum sind wir denn nach meines Vaters Tode zu ihm zu wohnen gekommen?

Alix. Nein der Herr Aldobrandinn ist zu uns zu wohnen gekommen, er und seine Frau, die auch gestorben ist. Ihr Vater hatte uns bey seiner Abreise ihnen anempfohlen. Ach! er ist ein so guter Herr, er ist so reich, so leutselig. Ob Sie gleich nichts besitzen, als was Sie von seiner Gütigkeit haben, so hat er Ihnen doch Erziehung und Lehrmeister gegeben; er läßt Sie kostbar kleiden und geht noch so weit und will Sie gar heyrathen.

Clementine. Warum denn das, da ich noch so jung bin? Ich habe ja meine erstern Jahre noch nicht genossen.

Alix. Aber — aber gestehen Sie mir doch, daß man dem prächtigen Freygebigen nicht Segen genug anwünschen kann, wenn er es ist, der meinen Mann losgekauft hat.

Clementine. Wie? Was sagt Ihr von dem prächtigen Freygebigen?

Alix. Ach! Sie wissen nicht — Ihr guter Freund will auch nicht haben, daß man Ihnen

das

das mindeste davon sage. — Der Florentiner Herr, der auf der andern Seite des Marktes wohnt, der, welchen jedermann den prächtigen Freygebigen nennt, der seit einiger Zeit abends Ständchen giebt; sehen Sie, der, der gestern in der Kirche nur einige Schritte weit von Ihnen war, haben Sie ihn in Acht genommen?

Clementine. Ich glaube, ja.

Alir. Nun denn, dieser prächtige Freygebige hat eine Summe Geldes zu Loskaufung der Sklaven hergegeben und diese sind so eben mit der ganzen Begleitung, mit Trompeten, mit Trommeln, und mit der ganzen Musik hier vorbeygezogen. Mein Mann war unter ihnen! ja, mein Mann war mit dabey!

Clementine. Und der prächtige Freygebige hat alles dieses bezahlt?

Alir. Ja, er bezahlt heute mit seinem Gelde alle Kosten des Wettrennens, die ganze Stadt ist voller Lustbarkeit. Aber wir, wir bekommen nichts zu sehen.

Clementine. Und er macht allen diesen Aufwand?

Alir. Ja.

Clementine. Wie glücklich ist er, daß er wohlthätig seyn kann!

Alir. Ich will Ihren guten Freund aufsuchen und ihn um die Erlaubniß bitten, ausgehen zu dürfen.

Clementine. Und wenn er es Euch abschlägt?

Alix. O! da werde ich doch gehen. Ich kann nicht zu Hause bleiben, ich kann nicht, ich muß fort.

Arie.

Clementine.

Zweymal sah ich ihn, die Liebe
Regt schon in mir ihren Schmerz;
Hat er ein Recht auf mein Herz?
Nichts besieget diese Triebe;
So sehr ich mich will bemühn,
Sein so reizend Bild zu fliehn,
Denkt mein Herz doch stets an ihn.
Und jener Freund, der Wächter meiner Jugend
Der mir als zweyter Vater treu verblieb,
Erhält von mir zum Dank für seiner Großmuth Tugend
Nur einer kalten Freundschaft schwachen Trieb!
Zweymal sah ich ihn, die Liebe
Regt schon in mir ihren Schmerz;
Hat er ein Recht auf mein Herz?

Recitativ.

Alix sagt mir: „Man kann hoffen,
„Lebt vielleicht Ihr Vater noch."
Die Freude, die mich nun betroffen,
Weicht einer grössern doch.
Wenn man jenen Namen nennet,
Fühlt mein Herze, sanft gerührt,
Einen Trieb, den es nicht kennet,
Aber doch sehr lebhaft spürt.

Arie.

Arie.

Zweymal sah ich ihn, die Liebe
Regt schon in mir ihren Schmerz;
Hat er ein Recht auf mein Herz?
Nichts besieget diese Triebe;
So sehr ich mich will bemühn,
Sein so reizend Bild zu fliehn,
Denkt mein Herz doch stets an ihn.

Zweyter Auftritt.

Clementine, Alix, Aldobrandin.

Aldobrandin. Ich begreife nichts von allem dem, was Ihr mir da saget.

Alix. Wie, Herr Aldobrandin!

Aldobrandin. Nein. Ihr saget mir, Ihr hättet die Gefangenen nicht sehen vorbeyziehen und Ihr möchtet sie gern sehen. Ich sage Euch, sie sind schon vorbey; und hernach antwortet Ihr mir, Ihr hättet alles dieses sehr schön gefunden. Ihr habt sie also gesehen? Hernach saget Ihr mir von einer Verwandtinn, die Ihr kennen lernen oder wieder erkennen wollet, ich weiß nicht, welches von beiden — — Ihr hattet mir doch versichert, daß Ihr niemand in ganz Florenz kenntet.

Alix. Sie ist eine Verwandtinn von meinem Manne.

Aldobrandin. Ihr denket sehr spät daran, da er schon zehn Jahre todt ist.

Alix.

Alix. Kurz, Herr Aldobrandin, alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß ich sehnlich verlange, sogleich auf der Stelle hinauszugehen und in der Stadt herumzulaufen.

Aldobrandin. Und wer wird Clementinen hüten? Wer wird bey ihr seyn? Denn ich will nicht haben, daß sie mit Euch hinausgehen soll.

Clementine. Mein guter Freund, ich will mich in mein Zimmer begeben, ich will mich daselbst einschliessen, ich bin gern allein.

Alix. Ich wette, sie sind schon sehr weit. Wo glauben Sie wohl, daß sie itzt sind?

Aldobrandin. Wer?

Alix. Ich gehe, ich gehe.

Aldobrandin. Ich glaube wahrhaftig, sie wird närrisch, Ihre Hofmeisterinn.

Clementine. Ich habe es noch nicht gemerkt.

Dritter Auftritt.

Aldobrandin, Clementine.

(Aldobrandin macht die Thüre zu, Clementine sieht ihm etwas verlegen zu.)

Arie.

Duo.

Aldobrandin.

Mein liebes Kind, in meinen Händen

Wuchs

Wuchs dein Reiz und dein Verstand;
Nun will ich auch mein Werk vollenden,
Sieh, nun biete ich dir selber Herz und Hand.

Clemintine.

Ihre Hand? schon in meinen Jahren?
Wie? ach! Herr, ich soll die Ihre seyn?
Erlauben Sie, ich bin zu unerfahren,
Ich gehe dieses Band nicht ein.

Aldobrandin.

Clementine wird, sollt ich denken,
Thun, was ihr treuer Vormund spricht.

Clementine.

Erlauben Sie — schon in meinen Jahren —

Aldobrandin.

Aus eignem Trieb ihr Herz mir schenken,
Und nicht blos aus Dank und Pflicht.

Clementine.

Ach! Herr, an Dank soll es nicht fehlen,
Doch ich bin erst sechszehn Jahre alt.

Aldobrandin.

Mein liebes Kind, in meinen Händen
Wuchs dein Reiz und dein Verstand.

Clementine.

Doch ich bin erst sechszehn Jahre alt.

Aldobrandin.

Mein liebes Kind, in meinen Händen
Wuchs dein Reiz und dein Verstand;
Nun will ich auch mein Werk vollenden,
Ich biete dir mein Herz und Hand.

Clementine.

Ach! warten Sie nur — im achtzehnten Jahr —

Aldobrandin.

Im achtzehnten Jahr? Ich muß vierzig zählen,
Da wird das Feuer schon zu kalt.

Clementine.

An Dank soll es nicht fehlen.

Aldobrandin.

Nun denn, Clementine,
Bis morgen besitz ich deine Hand?

Clementine.

Wie? morgen schon?

Aldobrandin.

Alles ist zum Feste bereit.

Beyde.

Clementine. Wie? morgen schon?
Aldobrandin. Morgen schon.

Clementine.

Ach! machen Sie mein ganzes Glück,
Schieben Sie das Fest zurück.

Beyde.

Aldobr. { Wie? du verdankest mir dein Glück,
Und du schiebst das Fest zurück?

Clem. { Ach! machen Sie mein ganzes Glück,
Und schieben Sie das Fest zurück.

(Man klopft, Aldobrandin horcht)

Aldobrandin. Wer klopft?

Vier=

Vierter Auftritt.

Aldobrandin, Fabio, Clementine.

Fabio. Ich bin es, Herr Aldobrandin.

Aldobrandin. Ach! Es ist Fabio. Er kömmt, mir von dem Geschäfte, das ich ihm aufgetragen habe, die Antwort zu bringen. — Schöne Clementine, denken Sie der Sache ernstlich nach.

Fabio. Ich habe Sie gestöret.

Aldobrandin. Ja, ich sprach — bedenken Sie, Clementine, daß Sie sehr undankbar gegen mich handeln würden. Ihre Hofmeisterinn ist ausgegangen, gehen Sie nur itzt wieder hinauf in Ihr Zimmer, schliessen Sie sich ganz allein ein, bedenken Sie es wohl, ich erwarte Ihre Antwort, und ich zweifle nicht, daß sie mir günstig seyn wird. (Clementine geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Aldobrandin, Fabio.

Aldobrandin. Nu, hast du mein Geschäft verrichtet?

Fabio. Ja, und nein. Ich wäre schon vor zwo Stunden hier gewesen, wenn mich nicht an allen Ecken der Strassen die Gefangenen, welche man herumführt, aufgehalten hätten.

Aldo-

Aldobrandin. Die Gefangenen? Und hast Du sie gesehen?

Fabio. Ja

Aldobrandin. Und ist nicht irgend ein Bekannter unter ihnen?

Fabio. Nein, ich habe keinen gesehen.

Aldobrandin. Ich fürchte nur immer —

Fabio. Wie? Wegen den beyden? Fürchten Sie nichts; Sie können sich auf meine richtigen Dienste sicher verlassen.

Aldobrandin. Es giebt eben so sonderbare Begebenheiten.

Fabio. Begebenheiten! Die Begebenheiten, welche sich ereignen, bestehen darinn, daß Ihre zween Vögel itzt in Arabien bis über die Knie im Sande stecken, und der Caravane, die nach Mecca geht, so gut sie können, nachfolgen.

Aldobrandin. Und Du denkest, daß der Muselmann, der sie gekauft hat, nicht nach Tunis zurückkommen wird?

Fabio. Gut, er geht von da nach Ispahan.

Aldobrandin. Ha! Desto besser! Desto besser! Indessen denke ich doch, ich will sie einmal wieder zurückkommen lassen, ich will sie wieder loskaufen. Ja, ich denke sie wieder loszukaufen, es ist billig.

Fabio. Und wo werden Sie sie wieder finden?

Aldobrandin. Man findet gar leicht wieder —

Fabio. Ja, diejenigen, welche man nicht suchet.

Aldobrandin. Und mein Geschäft?

Fabio. Ach! — Ich bin, Ihrem Befehle gemäß, bey dem Herrn Oktavio gewesen, den man wahrhaftig mit Recht den prächtigen Freygebigen nennt. Er hat mich sehr wohl empfangen. Es wird mir sehr angenehm seyn, sagte er zu mir, dem Herrn Aldobrandin eine Gefälligkeit zu erzeigen; allein mein Paßgänger — so nennt er dieses Pferd — mein Paßgänger kostet zwey tausend Dukaten.

Aldobrandin. Zwey tausend Dukaten!

Fabio. Zwey tausend Dukoten. Ich habe mich mit Recht über diesen Preis aufgehalten. Nicht wahr, sagte er mir, es ist eines der schönsten Pferde, die es giebt? — Ja — kennt der Herr ein bessers? — Nein — Je nu, zwey tausend Dukaten. Sieh der Herr, fuhr er fort, wir wollen es noch besser machen: wenn einer im Stande ist, das Pferd rund auf dem Markte herum zu führen, so daß er den Zügel mit seinen Zähnen hält, so will ich es ihm schenken.

Aldobrandin. Ich habe weder seine Geschenke noch diesen Versuch nöthig.

Fabio. Ach! das Pferd ist schön! ach! es ist sehr schön! Ich hätte es angenommen, ich.

Aldobrandin. Ach! Ich glaub es dir.

Fabio. Nach vielen andern Vorschlägen, die eben so seltsam waren, sagte er zu mir: Wer

ist die schöne Person, die er bey sich hat? Ich antwortete ihm: es ist ein vornehmes Fräulein, die er von Kindheit an auferzogen hat, und die er nun heyrathen wird. Er sann eine kurze Zeit nach, lachte darauf überlaut und sagte hernach zu mir: ich glaube, sie hat Verstand und ich möchte gern davon urtheilen. Er soll mir nur eine halbe Stunde, nur eine Viertelstunde eine Unterredung mit ihr allein gestatten, so soll mein Pferd ihm seyn.

Aldobrandin. Er ist ein Flegel.

Fabio. Das habe ich ihm auch gesagt, zwar nicht ganz völlig gerade so.

Aldobrandin. Ach! Ich glaube Dir es auch noch.

Fabio. Aber ich sagte es ihm wohl, ich versicherte ihn, daß Sie sich durch einen solchen Vorschlag beleidigt finden würden. Wie? erwiederte er, wie? Nur mit ihr zu reden, nur mit ihr zu plaudern! Er müßte sich einen sehr schlechten Begriff von meinen Sitten und von meiner Ehrbarkeit machen, wenn er dächte, ich hätte eine Absicht, welche die Hochachtung verletzte, die ich ihr schuldig bin. Und wenn er sich einbilden könnte, daß ich andere Reden gegen sie führen würde, als solche, die sich für ihr Alter, ihr Geschlecht und ihren Stand schicken.

Aldobrandin. Wie? Plaudern, schwatzen, reden!

Fabio. Ja, plaudern, schwatzen, reden.

Ach! Ich habe ihn sich recht deutlich erklären machen.

Aldobrandin. Er verdiente wohl, daß ich den Vorschlag annehme.

Fabio. An Ihrer Stelle nähme ich ihn auch an, da trüge ich keinen Augenblick Bedenken. Wenn die Narren etwas wegwerfen, so müssen es die klugen Leute aufheben.

Aldobrandin. Darunter ist etwas verstanden, das er nicht erklärt.

Fabio. Ach! das Pferd ist schön! ach es ist, es ist — ach! ach! es ist ein prächtiges Pferd!

Aldobrandin. Plaudern, schwatzen, eine Viertelstunde, zwey tausend Dukaten! (er sinnet nach)

Arie.

Fabio.

Ach! wie ist das Pferd so schön!
Ein prächtigers hab ich noch nie gesehn.
Der Hals, der Rücken und die Mähne,
Ist alles schön, Gebiß und Zähne,
Es stehet stolz, doch nicht zu steif,
Hat feine Schenkel, einen schönen Schweif.
Es pflegt vor Ungeduld sich zu bäumen,
Nie sieht man, daß es stille steht,
Wenn sein funkelnd Aug sich dreht.
Reiter zogen vorbey,

Als die Trompeter bliesen,
Stund es auf den Hinterfüssen,
Die Kinnkett ward zerrissen.

Aldobrandin. Zwey tausend Dukaten — eine Viertelstunde —

Arie.

Fabio.

Ach! wie ist das Pferd so schön! 2c. 2c.

Aldobrandin. Ich höre Pferde in dem ersten Hofe.

Fabio. Ich wette, er ist es; er kömmt, Sie zu besuchen. Sehen Sie, gehen Sie ihm entgegen. Wahrhaftig, er ist ein freygebiger, sehr großmüthiger, sehr liebenswürdiger Narr. Ich nähme den Vorschlag an.

(Aldobrandin geht dem Oktavio entgegen und Fabio bleibt indessen auf der Bühne stehen.)

Sechster Auftritt.

Fabio, Oktavio, Aldobrandin.

Arie.

Trio.

Aldobrandin.

Ey, ey, ey, ey, Sie spassen nur.

Oktavio.

Nein, nein, nein, nein, ich spasse nicht.

Aldo-

Aldobrandin.

Wahrhaftig, ja, Sie spassen nur.

Oktavio.

Nein, nein, nein, nein, ich spasse nicht.

Aldobrandin.

Ey, darunter steckt eine List,
Und Sie suchen mich nur zu fangen,
Sonst wůßt ich gar nicht, was es ist.

Oktavio.

Nein, nein, ich brauche keine List,
Und ich suche Sie nicht zu fangen,
Das Urtheil soll von ihm abhangen,
Wo nicht, zwey tausend Dukaten her.

Fabio.

Gut, gut, das ist nicht schwer,
Das Urtheil soll ja von mir abhangen,
Das nåhm ich an, das ist ja gar nicht schwer.

Alle drey.

Oktavio. { Gut, gut, nein, nein,
Das Urtheil soll von ihm abhangen,
Wo nicht, zwey tausend Dukaten her.

Aldobr. { Ey, ey, ey, ey, Sie spassen nur,
Und Sie suchen mich nur zu fangen,
Sonst wůßt ich gar nicht, was es ist.

Fabio. { Das nåhm ich an,
Das ist ja gar nicht schwer,
Das nåhm ich an, das ist ja gar
nicht schwer.

Aldobrandin.
Also nur eine Viertelstunde?
Oktavio.
Ja, ja, nur eine Viertelstunde.
Fabio.
Gut, gut, das ist nicht schwer,
Das Urtheil soll ja von mir abhangen.
Alle drey.
Oktavio. Mit Clementinen sey gewährt.
Aldobrand. Mit Clementinen sey gewährt.
Fabio. Das nähm ich an, das nähm ich an.
Fabio.
Das nähm ich an, das nähm ich an,
Das ist ja gar nicht schwer.
Aldobrandin.
Ohne daß Ihrem Munde —
Oktavio.
Ein unehrbar Wort entfährt.
Fabio.
Das nähm ich an, das nähm ich an,
Das ist ja gar nicht schwer.
Alle drey.
Oktavio. { Doch ohne daß meinem Munde
Ein unehrbar Wort entfährt.

Aldobrandin. { Doch ohne daß Ihrem Munde
Ein unehrbar Wort entfährt.

Fabio. { Das nähm ich an,
Das ist ja gar nicht schwer.

Aldo-

Aldobrandin.
Noch mehr, ich will zugegen seyn.
Oktavio.
Wie? Sie dabey?
Aldobrandin.
Ja, ich dabey.
Fabio.
Das nähm ich an.
Oktavio.
Wie?
Fabio.
Das nähm ich an.
Oktavio.
Wie? Sie dabey?
Fabio.
Das nähm ich an,
Das ist ja gar nicht schwer.
Oktavio.
Sie hören nichts von dem Gespräch?
Aldobrandin.
Nein, ich höre nichts von dem Gespräch.
Oktavio.
Je nu! ja, Sie sind auch dabey,
Doch Sie hören nichts von dem Gespräch.
Alle drey.
Fabio. Das ist nicht schwer, Sie sind dabey.
Aldobrandin. Ich höre nichts von dem Gespräch.
Oktavio. Sie hören nichts von dem Gespräch.

Oktavio.
Sie bleiben stets zehn Schritte weg.

Alle drey.
Fabio. Das ist nicht schwer, Sie sind dabey.
Aldobrandin. Ich bleibe stets zehn Schritte weg.

Aldobrandin.
Es sey gewährt.

Oktavio.
Es sey gewährt.

Aldobrandin.
Es sey gewährt.

Alle drey.
Fabio. { Doch ohne daß Ihrem Munde
Ein unehrbar Wort entfährt.

Aldobrandin. { Doch ohne daß Ihrem Munde
Ein unehrbar Wort entfährt

Oktavio. { Dach ohne daß meinem Munde
Ein unehrbar Wort entfährt.

(Der Trommelschläger schlägt.)

Oktavio. Hier sind die Gafangenen und ihre ganze Begleitung, die wieder auf den Markt zurückkommen. Warum kömmt die schöne Clementine nicht, es mit anzusehen?

Aldobrandin. Wir wollen hinuntergehen und lieber den Gegenstand unsers Streites sehen.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alix, (tritt herein, indem sie sich auf allen Seiten umsieht.)

Es ist niemand da, nein. Nun komm herein, so komm denn.

Zweyter Auftritt.

Alix, Lorenz.

Alix. Ha! Bist Du da, ach! Mein liebes Männchen. Nu! So erzähle mir doch, erzähle mir doch etwas. Wie froh bin ich! setz dich her, nein daher, nein hieher; setze dich her, so. (sie setzet ihn in einen Lehnstuhl und betrachtet ihn) Steh auf, daß ich dich recht sehen kann; setze dich, Du bist müde. Das ist also eine von deinen Ketten; ach! die garstigen Türken! wenn ich eine von ihren Weibern wäre! Man sagt, sie wären eingesperret, ist das wahr?

Lorenz. Ja.

Alir. Nu so rede denn mit mir, Du sprichst ja kein Wort mit mir.

Lorenz. Dieß ist also unser Haus?

Alir. Nu ja, dieß ist es. Noch eins. Fast hätte ich vergessen — Bleib hier, setze dich. Ich komme gleich wieder. Geh ja nicht weg. Ich bin gleich wieder da. (sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenz, (allein)

Arie.

Komm ich je wieder auf das Meer,
Laß ich mich noch einmal verleiten,
Das feste Land zu überschreiten,
So soll mich Wind und Sturm begleiten,
Es quäle mich der Höllengeister Heer,
So soll mich Wind und Sturm begleiten,
Da will ich auch noch Schiffbruch leiden,
Jedem Räuber mich ergeben,
Zu Tunis als ein Sklave leben,
Zwischen Angst und Kummer schweben,
Da quäle mich der Höllengeister Heer.

Daß ich nie zurückekehre!
Nein, mir gefällt dieses Haus;
Meine Frau sieht, bey meiner Ehre,
Noch so schön und munter aus,
Als wenn sie ein Mädchen wäre.
O! daß ich nie zurückekehre!

Komm ich je wieder auf das Meer,
Laß ich mich noch einmal verleiten,
Das feste Land zu überschreiten,
So soll mich Wind und Sturm begleiten,
So will ich auch noch Schiffbruch leiden,
Und ohne alle Gegenwehr
Dem ersten Räuber mich ergeben,
Zu Tunis als ein Sklave leben,
Stets zwischen Angst und Kummer schweben!
Da quäle mich der Höllengeister Heer.

Vierter Auftritt.

Lorenz, Alix.

Alix, (bringt Wein in einem grossen Becher, den sie mit beyden Händen hält) Hier, trink, trink, hier ist Kuchen, hier ist Zuckerbrod, stecke es alles in deine Säcke. Ach! Mein liebes Männchen. Ey! Wie geschwind habe ich dich doch wieder erkannt. Durch dieses Fenster hier habe ich dich gesehen. Findest du mich nicht sehr verändert?

Lorenz. Nein, und ich?

Alix. Ach! Du bist schöner, du bist grösser, du bist stärker geworden. Wenn deine Haare einmal in Ordnung sind, da wirst du gut aussehen. Deine Kleider werden dir zu kurz und zu eng seyn. Ich habe sie noch, ich will dir sie schicken; dein braunes Kleid, dein rothes Kleid,

Kleid, und die Weste, die ich dir gestickt habe; ich habe es nicht weggeben wollen, es erinnerte mich an dich. Aber, so iß denn; hast du keinen Appetit, da du mich wieder siehst?

Loredz. Nein, ich kann vor Freude nicht essen.

Alix. Ach! Lieber Gott! Wie froh bin ich doch, daß ich dich wieder sehe. Wie wollen wir itzt beysammen leben! Und wo wirst du denn die Zeit bis morgen zubringen?

Lorenz. In dem Hause des Herrn Oktavio, bey unserm Herrn..

Alix. Morgen mußt du hier wohnen.

Lorenz. Ach! Was für einer grossen Gefahr sind wir entgangen! Funfzehn Stunden später, so wären wir niemals wieder hiehergekommen, wir sind dreymal verkauft worden. Derjenige, welcher uns zum letztenmale gekauft hatte, verreisete, um weit hinten in Asien hineinzugehen, da hätte ich dich niemals, niemals mehr wieder gesehen.

Alix. Ach! Liebes Männchen, was wäre das für ein Unglück gewesen. Warum schriebst du uns denn nicht?

Lorenz. Ich habe allein für mich mehr als zwanzig Briefe geschrieben, alle hieher, alle unter deiner Aufschrift.

Alix. Ich habe von keinem einzigen Briefe reden hören. Aber hier kömmt Clementine, die Tochter unsers Herrn.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Alix, Lorenz, Clementine.

Lorenz. Die Tochter unsers Herrn! Wie schön ist sie! Wie groß! Ach! schöne Odaliske, Sie kennen den Lorenz nicht mehr?

Clementine. Liebe Alix, ist dieß euer Mann?

Alix. Freylich, ja, er ist es; ja freylich, ist er es.

Clementine. Lebt mein Vater noch?

Lorenz. Ja freylich lebt er noch; er befindet sich recht wohl.

Clementine. Mein Vater lebt noch? Ach! Himmel! Ist er hier? Ist er in Florenz?

Lorenz. Ja, er ist bey dem Herrn Oktavio, der uns losgekauft hat. Dieß ist wohl der beste Herr — der wackerste Mann.

Clementine. Kennt er denn meinen Vater? Weiß er, daß er es ist, dem er diesen Dienst geleistet hat?

Lorenz. Still! still.

Clemetine. Warum?

Lorenz. Wenn er es weiß, so weiß er es nur von mir; ich weiß nicht, wie das zugegangen ist. Ich habe es ihm aus Unvorsichtigkeit gesagt, es ist meine Schuld; ich glaubte nicht, daß ich übel thäte, wenn ich es ihm sagte, und mein Herr hat mir erst verboten, nachdem ich es ihm schon gesagt hatte.

Clementine. Und hat der Herr Oktavio sehr bestürzt darüber geschienen?

Lorenz. Seine Freude ist so groß gewesen, daß er mir seinen Beutel und alles Gold, was darinnen war, gegeben hat.

Clementine. Seine Freude! — Ihr hättet dieses Geld nicht annehmen sollen.

Lorenz. Er hat uns so sehr an seine Wohlthaten gewöhnt, daß ich es nicht wagen durfte, es ihm abzuschlagen. Sie sprechen von seiner Freude? Das Geld, das er mir gegeben hat, ist noch das geringste. Er hat sogleich ein prächtiges Fest anstellen lassen, um heute Abend die Zurückkunft meines Herrn zu feyern.

Clementine. Weiß mein Vater, daß er ihn kennt?

Lorenz. Nein, er vermuthet es nicht einmal. Man muß es auch dem Herrn Aldobrandin nicht sagen, daß mein Herr angekommen ist; er hat es verboten. Du, nimm dich in Acht, daß er nicht komme.

Alix. O! Sorge nicht, ich lausche.

Clementine. Lorenz, sage meinem Vater, bezeuge ihm, wie sehnlich ich wünsche, mich in seine Arme zu werfen, mit welcher Ungeduld ich den Augenblick erwarte, in welchem ich ihn sehen und ihn umarmen kann.

Lorenz. Ich will es ihm sagen. Wie zufrieden wird er seyn, wenn er auf einmal eine so schöne, eine so liebenswürdige Tochter sieht. Nu, so sieh denn nur das lebhafte Ebenbild ihrer Frau Mutter.

Alix. Geschwind, geschwind, lauf fort; ich glaube, ich höre den Herrn Aldobrandin. Er wird gewiß zu dem Pferderennen gehen. Ich will Sie auch machen hineinkommen; ich will dem Portner sagen, daß Sie auf seinen Befehl kommen, und alsdann will ich ein Blumenkörbchen auf das Fenster stellen, wo ich dich vorbeygehen sah, das soll das Zeichen seyn, das soll bedeuten, daß er fort ist.

Lorenz. Aber wenn du schicktest —

Alix. Geh geschwind fort, geh fort.

Clementine. Zu meinem Vater, ich bitte Euch darum.

Lorenz. Ja — ja — das Blumenkörbchen.

Alix. Ja, ja.

Sechster Auftritt.

Alix, Clementine.

Clementine. Ach! welch Glück! mein Vater lebt noch!

Alix. Und mein Mann! und mein Mann!

Clementine. Meine liebe Alix, gleicht das Portrait meines Vaters, welches in meinem Zimmer hängt?

Alix. Ja! vollkommen, zum wenigsten damals, als er fortreiste.

Clementine. Ach! ich habe es so oft angesehen; ich muß ihn erkennen.

Alix. Wir wollen uns setzen, wir wollen thun, als wären wir beschäftigt. Nehmen Sie Ihre Arbeit, sehen Sie, machen Sie einen Straus, damit der Herr Aldobrandin, wenn er kömmt, nichts vermuthe, damit er unsere Unruhe nicht merke. Was mich betrifft, so bin ich so unruhig — Mein liebes Kind, Sie sind viel ruhiger, Sie; Sie sind sehr glücklich. (Sie setzet sich.) Wie haben Sie meinen Mann gefunden? Wie sieht er aus? Gefällt er Ihnen?

Clementine. Sehr wohl. Er sieht aus, wie ein rechtschaffener ehrlicher Mann.

Alix. Ach! das ist er auch, das ist er auch.

Clementine. Nun meine liebe Alix, glaube ich, daß man mich nicht mehr ohne die Einwilligung meines Vaters verheyrathen kann.

Alix. Nein, gewiß nicht, aber er wird Sie gewiß dem Herrn Aldobrandin nicht abschlagen.

Clementine. Ach! meine liebe Alix — ich liebe ihn nicht.

Aliy. Sie lieben ihn nicht! Wie? Ihren guten Freund! Einen Mann, der die Hochachtung von der ganzen Welt besitzt? der für den bravsten Mann in ganz Florenz gehalten wird? Ihn, der Sie seit Ihrer Kindheit erzogen hat? der Ihnen so viele Sorgfalt nnd Treue erwiesen hat? Ihn, der — Ey, warum weinen Sie denn?

Duo.

Clementine.

Ich weiß nicht, warum ich weine;
Doch ist mir mein Herz so schwer.

Beyde.

Clementine.	Ich weiß nicht, warum ich weine; Doch ist mir mein Herz so schwer.
Alix.	Wie ist es möglich, daß man weine? Wo kömmt denn Ihr Kummer her?

Clementine.

Seit einer Stunde quälet mich
So fremder, so starker Empfindungen eine,
Ich weiß nicht, warum ich weine.

Alix.

Diese Macht entdecket sich,
Es ist des besten Vaters seine,
Die wirkt schon auf Sie sicherlich.

Clementine.

Ich weiß nicht, warum ich weine.

Beyde.

Clementine.	Ich weiß nicht, warum ich weine; Doch ist mir mein Herz so schwer.
Alix.	Wie ist es möglich, daß man weine? Wo kömmt denn Ihr Kummer her?

Clementine.

Entzückt fühl ich jene Freude,
Die der heut'ge Tag erneut,
Mit ihr fühl ich auch Zärtlichkeit,

Lebhaft fühl ich sie beyde.
Ich hoffe, ich fürchte —

Alix.

Warum sollten Sie sich fürchten?

Clementine.

Ich liebe —

Alix.

Liebe? o! die geht noch an.
O welche Lust, o! welche Freude!
Je nu! so wird heute dann
Das Band der Freundschaft geknüpfet.
O! welche Lust! wie mein Herz hüpfet!
O! mein Mann! mein Herzensmann!
Wie ist es möglich, daß man weine?
Wo kömmt denn Ihr Kummer her?

Beyde.

Clementine. { Ich weiß nicht, warum ich weine,
Doch ist mir mein Herz so schwer.

Alix. { Wie ist es möglich, daß man weine?
Wo kömmt denn Ihr Kummer her?

(Sie scheinen das Geräusch der Personen, welche kommen, zu hören, und setzen sich mit verstelltem Eifer an ihre Arbeit. Clementine macht einen Straus, und steckt ihn vor, es bleibt ihr eine Rose übrig, welche sie in ihrer Hand behält.)

Sie.

Siebenter Auftritt.

Alix, Clementine, Oktavio, Aldobrandin.

Clementine. Hier ist er. Ach! Meine liebe Alix! Der prächtige Freygebige! — Ist dieß nicht der Herr, von welchem Ihr gesprochen habt?

Alix. Ja, ja; still!

Oktavio. Schöne Clementine, der glückliche Augenblick, den ein günstiges Geschick mir gewähret —

Aldobrandin. Herr Oktavio, einen Augenblick, einen Augenblick, wenn es Ihnen gefällig ist. Es ist gut, daß ich Ihnen zum voraus sage. — Ich bitte Sie, gehen Sie in mein Kabinet; Sie wissen, daß Fabio hier seyn muß — ich erwarte ihn. (er begleitet ihn bis an die Thüre des Kabinets)

Clementine. (zur Alix) Was will er mir sagen?

Alix. Das weiß ich nicht.

Achter Auftritt.

Aldobrandin, Alix, Clementine.

Aldobrandin. (zur Alix) Lasset uns allein;

Neunter Auftritt.

Aldobrandin, Clementine.

Aldobrandin. Meine liebe Clementine, ich habe eine Bitte an Sie zu thun.

Clementine. An mich?

Aldobrandin. Ja.

Clementine. Ist es die nemliche, wie heute früh?

Aldobrandin. Nein.

Clementine. Ach! Alles, was Ihnen beliebt; wenn Sie nur nicht darauf dringen, daß ich Sie heyrathen soll!

Aldobrandin. Nein, nein, davon wollen wir ein andermal sprechen. Dasjenige, was ich von Ihnen verlange, leidet nicht einmal die mindeste Schwierigkeit.

Clementine. Reden Sie nur; ich bin bereit, Ihnen zu gehorchen.

Aldobrandin. Indessen könnte es Sie wohl befremden, Sie möchten sich leicht darüber verwundern — aber, ich bin versichert — Sie werden gewiß darüber lachen, hören Sie nur.

Clementine. Ich höre Ihnen zu.

Aldobrandin. Es ist ein junger Florentiner in dieser Stadt, Namens Herr Oktavio; es ist der nemliche, der so eben hereingekommen ist, der Sie gegrüßt hat. Der Pöbel, der so gern Uebernamen giebt, heißt ihn den prächtigen Frey-

gebigen;

gebigen; man sollte ihn vielmehr den Verrückten heissen. Sie sollen sogleich davon urtheilen. Ich habe gewußt, daß er ein sehr schönes Pferd hatte; ich habe es sehen wollen, ich habe es auch gesehen; es ist schön, sehr schön — ziemlich schön, es hat mir gefallen; ich bin versichert, daß man bey dem Pferderennen, welches itzt gehalten wird, kein bessers sehen wird. Nun möchte ich gern dieses Pferd kaufen, ich habe ihm unglaubliche Summen darauf bieten lassen; sollten Sie sich wohl einbilden, was er darauf geantwortet hat? Nein, hat er gesagt, ich will kein Geld, das Geld kann mein Pferd nicht bezahlen; ich verlange nur eine Viertelstunde mit der jungen Person zu sprechen, die bey ihm wohnet.

Clementine. Mit mir?

Aldobrandin. Ja.

Clementine. Mit mir zu sprechen? —

Aldobrandin. Mit Ihnen zu sprechen, nur eine Viertelstunde. Aber, fuhr er fort, ich will nicht haben, daß mir jemand anders zuhöre, als Sie. Wenn der Herr Aldobrandin mir diese Gunst erhält, so ist mein Pferd sein. Nun, Clementine, haben Sie jemals von einer so grossen Thorheit reden gehört?

Clementine. Mit mir zu sprechen? Mit mir?

Aldobrandin. Ach! Fürchten Sie sich nicht; ich werde zugegen seyn.

Clementine. Ich zweifle nicht daran; aber ich kann nicht begreifen —

Aldobrandin. Sie haben Recht, es ist auch unbegreiflich.

Clementine. Erlauben Sie mir, daß ich frage, was Sie ihm darauf geantwortet haben?

Aldobrandin. Um ihn in Verlegenheit zu setzen, habe ich seinen Vorschlag angenommen.

Clementine. Ich weiß nicht, mein guter Freund, aber es dünkt mich —

Aldobrandin. Ach! Nicht lang nachgedacht, Dieß ist nun schon einmal eine ausgemachte Sache. Er wird mit Ihnen sprechen, er wartet nur noch auf Ihre Einwilligung. Nun sehen Sie, was ich für einen Einfall gehabt habe. Ich verlange von Ihnen, ich bitte Sie darum, inständig bitte ich Sie darum, und Sie haben mir ja versprochen, zu thun, was ich verlange — Ich bitte Sie, antworten Sie kein Wort auf dasjenige, was er Ihnen sagen wird; hören Sie ihn nicht an. Er wird Ihnen unfehlbar Versicherungen geben, daß Sie reizend sind, daß er Sie liebt, daß er Sie verehrt, er wird Ihnen den Kopf mit allen den Reden voll schwatzen, welche die gewöhnlichen Liebhaber jungen Schönen vorschwatzen; aber ich bitte Sie — ich werde gegenwärtig seyn — ich bitte Sie, begegnen Sie ihm mit aller der Verachtung, die er verdient, und die Sie ihm sogar selbst schuldig sind. Ja, Sie müssen ihn durch Ihre Blicke beschämen. Wie? — Er vermuthet

— Er

— Er setzet einen Preis auf eine Unterredung mit Ihnen! Stellen Sie sich vor, wie schändlich das ist! Bedenken Sie wohl, welche ausserordentliche Gedanken und Begriffe mit allem dem verbunden sind? Ein Gespräch, ein Pferd, eine Viertelstunde! — Was mich betrift, so denke ich wohl, ich werde ihm entweder das Pferd zurück oder den Werth dafür bezahlen. Aber es ist gut, daß man diese junge Flüchtlinge lehret und sie empfinden läßt — Mit einem Worte, meine liebe Clementine, versprechen Sie mir es? — Uebrigens, haben Sie es versprochen.

Clementine. Er wird mit mir reden!

Aldobrandin. Ja.

Clementine. Ich will wohl, ich werde Ihnen gehorchen.

Aldobrandin. Und Sie werden ihm doch auch nicht antworten?

Clementine. Aber was wird er von mir denken?

Aldobrandin. Darum sollten Sie sich ja gar nicht bekümmern.

Clementine. Sie wollen es? ich werde gehorsam seyn.

Aldobrandin. Gut, ich werde ihn sogleich kommen lassen.

Zehnter Auftritt.

Clementine. (allein)

Arie.

Ich werd ihn sehen,
O! welch ein Zwang!
Bald wirds geschehen,
Mir wird sehr bang.
Der, den ich liebe,
Besuchet mich!
O heftge Triebe!
Schon zittre ich.
Er spricht mit mir,
Ich darf nichts sagen,
Heißt dies ein Glück?
Ich soll ihn plagen
Durch meinen Blick.
Ganz still zu schweigen,
Ist meine Pflicht;
Muß man denn zeigen,
Was man verspricht?
Soll ich es brechen,
Dies mein Versprechen?
Ach! ich darf nicht.
Ich werd ihn sehen,
O! welch ein Zwang!
Bald wirds geschehen,
Mir wird sehr bang.

Eilfter Auftritt.

Aldobrandin, Clementine, Oktavio. Fabio, (in dem Hintergrunde der Bühne.)

Trio.

Aldobrandin.

Clementine, hier setze dich.

(zum Octavio)

Nun sprechen Sie mit ihr ganz ruhig unter sich,
Mein Herr, denn niemand höret Sie.
Sehn Sie nur selbst, ich bleibe hie.

Oktavio.

Nein, setzen Sie sich nur hieher.

Aldobrandin.

Warum nicht da?

Oktavio.

Nein, nein, hieher.

Aldobrandin.

Ach! niemand höret Sie.

Oktavio.

Setzen Sie sich nur hieher.
Ey! Zeugen sind hier schon genug.
Sehn Sie nur zu, hier sind Sie gut.

Aldobrandin.

Warum so weit? hier bin ich gut.

Oktavio.

Nein, nein, hieher.

Aldobrandin.

Warum so weit?

Oktavio.

Nein, nein, hieher.

Aldobrandin.

Nu! ich will wohl.

Oktavio.

Ach! vergieb, o! schönste Clementine,
Mein Vortrag, den ich itzt dir
In dem Augenblick, den dein harter Vormund mir
Vergönnt, zu halten mich erkühne;
Dir macht mein treuer Mund
Des Herzens Triebe kund.
Du nur bestimmest das Glück meines Lebens,
Zärtlich, aufrichtig lieb ich dich.
Schönste! belohnet deine Gegenliebe mich,
So ist mein sehnlich Bitten nicht vergebens.
Antworte mir,
Antworte mir auf meine Bitte,
Wie? nicht ein Wort? dies muß mich kränken.
Du schweigst? was soll ich davon denken?
Verachtung ists doch nicht?
Nein, nein — Wie kann das kommen?
Itzt merke ich, itzt merke ich,
Dein harter Vormund zwinget dich,
Du mußt dich gehorsam ihm zeigen,
Dieß verursacht dein grausam Schweigen.
Ach! Herr Aldobrandin!
Von Ihrer unbarmherzgen Seele
Entstehn die grausamen Befehle,
Da nur Sie dieses gute Kind
So zu zwingen fähig sind.

Aldobrandin.

Ey, reden Sie nur fort.

Fabio und Aldobrandin.

Fabio.	Den Streich den spielt er meisterlich.
	Ha! ha! vermuthete ers sich?
Aldobrandin.	Mit ihrem langen Disputiren
	Da werden Sie die Zeit verlieren,

Alle drey.

Fabio.	Sie wird nicht reden. Ha, ha, ha!
	Den Streich den spielt er meisterlich.
Aldobrandin.	Reden Sie nur fort,
	Die Viertelstunde geht bald vorbey.
Oktavio.	Ruhig gieng ich den Handel ein,
	Ich glaubt Sie würden ehrlich seyn.

Oktavio.

Nein, nein, nein, schönste Clementine!
Nein, du schweigest nicht gerne still;
Ich weiß, dein zärtlich Herze will
Nicht die Strenge, die ich nicht verdiene;
Dein Herz ist selber aufgebracht,
Daß man dich so heuchlerisch macht;
Ich weiß nicht, doch aus deiner Mine
Glänzt ein edler Blick voller Huld,
Aldobrandin allein ist schuld,
Und nur sein Wille
Macht dich itzt stille.
Doch man kann seine List hintergehen,
Die Liebe giebt mir Mittel ein,
Dich von deinem Zwang zu befreyn,
Er soll nicht lange mehr bestehen,
Der Lieb und Zärtlichkeit verletzet,

Und sich wider die Ehre setzet,
Laß meinen Rath gefällig dir seyn.
Ach! öfne deine Hand, laß diese Rose fallen,
Die noch dein schöner Finger hält,
Und so wird auch sogleich uns allen
Des Schicksals Schluß und Endurtheil gefällt.
O! Herr Aldobrandin!

Fabio und Aldobrandin.

Fabio. Den Streich den spielt er meisterlich.
Aldobrandin. Ey! sprechen Sie nur immerhin.

Oktavio.

Von Ihrer unbarmherzgen Seele.

Fabio und Aldobrandin.

Fabio. Ha! ha! vermuthete ers sich?
Aldobrandin. Ey! sprechen Sie nur immerhin.

Oktavio.

Entstehn die grausamen Befehle.

Fabio und Aldobrandin.

Fabio. Den Streich den spielt er meisterlich.
Aldobrandin. Sie geht sehr bald vorbey, die Viertelstunde.

Oktavio.

Sie nur zwingen dieses gute Kind.

Alle drey.

Fabio. {Sie wird nicht reden. Ha, ha, ha!
Den Streich den spielt er meisterlich.

Aldo-

Aldobrandin. { Sie geht sehr bald vorbey, die Viertelstunde,
Reden Sie nur fort.

Oktavio. { Ruhig gieng ich den Handel ein,
Ich glaubt, Sie würden ehrlich seyn.

Oktavio.

So falle denn, reizende Blume,
Zu meines Siegers Füssen hin,
In den Herzen sollst du noch blühn,
Blühe da zu deinem eignen Ruhme.
Und deiner Reizungen prächtger Schein,
Und deines Busens keusche Triebe
Sollen unsrer reinen Liebe
Und unsers Glückes Bildniß seyn. (die Rose fällt)
O! Liebe!
Ja, Herr Aldobrandin!
Von Ihrer unbarmherzgen Seele
Entstehn die grausamen Befehle,
Da nur Sie dieses gute Kind
So zu zwingen fähig sind.

Fabio und Aldobrandin.

Fabio. { Ey, reden Sie nur fort.
Den Streich den spielt er meisterlich.
Ha, ha! vermuthete ers sich?

Aldobrandin. { Ey, reden Sie nur fort.
Mit Ihrem langen Disputiren
Da werden Sie die Zeit verlieren.

Alle drey.

Fabio. { Ja, ja, ja, ja; ey, ey, ey, ey!
Die Viertelstund ist bald vorbey.

Aldo=

Aldo- brandin. { Die Viertelstund ist bald vorbey,
Die Viertelstund ist bald vorbey.

Oktavio. { Ruhig gieng ich den Handel ein,
Ich glaubt, Sie würden ehrlich seyn.

Oktavio.

Ich nehme sie mit, diese Rose,
Sie ist nicht so stumm, wie du,
Sie wehet mir die sanften Balsamdüfte zu,
Sie blühet nur für mich, diese reizende Rose,
Dein Herz sagt: sie soll für mich blühn.

Aldobrandin.

Nehmen Sie sie hin, nehmen Sie sie hin.

Alle drey.

Fabio. { Den Streich den spielt er meisterlich.
Ha, ha! vermuthete ers sich?

Aldo- brandin. { Ein schönes Pferd für eine Blume,
Dieß ist ein Tausch zu meinem Ruhme,
Nehmen Sie sie hin, nehmen Sie sie hin.

Oktavio. { Ruhig gieng ich den Handel ein,
Ich glaubt, Sie würden ehrlich seyn.

Fabio.

Und ihre schöne Sackuhr hier?

Oktavio.

Behalte sie, ich schenke sie dir.

Fa-

Fabio.

Diese Sackuhr?

Oktavio.

Nun laß mich gehen.

Fabio.

Ach! der läßt sich recht prächtig sehen.

Alle drey.

Fabio. { Was solcher erst von ihm erhält,
Der seinen Wunsch zufrieden stellt!

Aldobrandin. { Ein schönes Pferd für eine Blume,
Ist ein Tausch zu meinem Ruhme,
Nehmen Sie sie hin, nehmen Sie sie hin.

Oktavio. { Ruhig gieng ich den Handel ein,
Ich glaubt, Sie würden ehrlich seyn.

Zwölfter Auftritt.

Fabio, Aldobrandin.

Fabio. (sieht auf die Uhr) Wenn ich ihm doch nur einen Dienst erweisen könnte!

Aldobrandin. Ich höre von hier schon den Trompetenschall vom Pferderennen, führe mir den Paßgänger hin, ich komme sogleich nach. Es scheint mir, er liebt die Clementine; aber auf heute Abend den Kontrakt, bestelle den Notar.

Fabio. Unfehlbar.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Clementine, (allein)

Arie.

Ich bin strafbar; mich zu kränken,
Klagt mein eignes Herz mich an;
Was wird er wohl von mir denken?
Himmel! was hab ich gethan?
Sein Herz entdeckte sich mir,
Und wußte meines zu lenken!
O! Liebe ich folgte dir.
Ach! der Vorwurf muß mich kränken.
Mehr durch Tugend, als durch Pracht,
Ist ihm dieser Sieg gelungen;
Hat seiner Wohlthaten Macht
Zur Zärtlichkeit mich gezwungen?
Als er mit mir sprach,
War schon mein Vater von ihm beglücket;
Handlung! die mich ganz entzücket!
Doch er selber sprach nichts davon.
Allein — doch, ach! der Vorwurf muß mich kränken,
Himmel was hab ich gethan?

Ich

Ich bin strafbar; mich zu kränken,
Klagt mein eignes Herz mich an;
Himmel was hab ich gethan!

(Alix kömmt und stellt das Blumenkörbchen auf das angezeigte Fenster.)

Zweyter Auftritt.

Clementine, Alix.

Alix. Ich habe das Körbchen hingestellt; ich glaube nicht, daß sie lang ausbleiben werden. Der Herr Aldobrandin ist ausgegangen; aber, mein liebes Kind, er hat allein mit Ihnen gesprochen, was hat er Ihnen denn sagen wollen? Sollte er wohl die Ankunft Ihres Vaters vermuthen?

Clementine. Nein.

Alix. Er wird sich also sehr verwundern, und sehr froh seyn, ihn zu sehen.

Clementine. Ich glaube es. Habt Ihr mir nicht gesagt, meine liebe Alix, daß dieses Haus meinem Vater gehöret? Und daß wir also in seinem Eigenthume wohnen?

Alix. Ja, aber der Herr Aldobrandin hat sein Hausgeräth hinein bringen lassen, und das wird auch nicht herauskommen; denn wenn er einmal mit Ihnen verheyrathet ist, so bleiben wir alle beysammen, wohnen alle beysammen, alle beysammen.

Dritter Auftritt.

Alix, Clementine, Lorenz.

Alix. Ha! Hier ist mein Mann.

Clementine. Nu! Lorenz, kömmt mein Vater?

Lorenz. Ja, er hat sich an dem Thore bey dem Herrn Oktavio aufgehalten, der ihn hieher begleitet hat.

Clementine. Der Herr Oktavio!

Lorenz. Ja.

Clementine. Mein Vater weiß es also, daß er ihn kennt?

Lorenz. Nein, er vermuthet es gar nicht einmal. Wie? sagte der prächtige Freygebige mit einer bestürzten Miene zu ihm, Sie kennen den Herrn Aldobrandin? — Ja — wissen Sie wohl, daß er in seinem Hause die reizendste? die schönste —

Clementine, Und glaubt Ihr wohl, Lorenz, daß er meinem Vater bis hieher folgen wird?

Lorenz. Allerdings, denn er verläßt ihn nicht.

Clementine. Ach! Himmel! (sie geht nachdenkend und tiefsinnig ab)

Lorenz. (zur Alix) Nun denn, guten Tag, alla balla, mierac balla.

Alix. Was sagst Du denn?

Lorenz. Das ist auf Türkisch einen guten Tag gewünscht.

Alir. Ach! Wir wollen diese garstigen Leute vergessen, und nur an uns denken, mein liebes Männchen, dein Kleid ist zu kurz und zu eng, ich hatte dir es wohl gesagt.

Vierter Auftritt.

Alir, Lorenz.

Duo.

Alir.

Bist du denn hier?

Lorenz.

Hier bin ich ja.

Alir.

Lieber Mann! lieber Mann!

Lorenz.

Weibchen, lieber Engel!

Beide.

Alir. { Die Einigkeit stillt alle Mängel,
Es ist, wo sie wohnt, Freude da.

Lorenz. { Sie stillet alle Mängel,
Es ist, wo sie wohnt, Freude da.

Alir.

Laßt uns stets treu

Lorenz.

und einig leben.

Beide.

Und stets soll das Glück uns umgeben.

Alir.

Ich habe Geld.

Lorenz.

Auch Gold ist mein.

Alir.

Hier, hier, hier, hier,
Mein ganzer kleiner Schatz ist dein.

Lorenz.

Nimm meinen hier,
Behalte ihn.

Alir.

Behalte ihn.

Lorenz.

Behalte ihn.

Alir.

Nein, nein, nein, nein,
Nimm du ihn hin.

Lorenz.

Nein, nein, nein, nein,
Nimm du ihn hin.

Beide.

Behalte ihn,
Behalte ihn,
Nimm du ihn hin.

Alir.

Behalte ihn.

Lorenz.

Behalte ihn.

Alir.

Bist du denn hier?

Lorenz.

Hier bin ich ja.

Alix.
Lieber Mann, lieber Mann!

Lorenz.
Weibchen, lieber Engel!

Beide.

Alix.	Die Einigkeit stillt alle Mängel, Es ist, wo sie wohnt, Freude da.
Lorenz.	Sie stillt alle Mängel, Es ist, wo sie wohnt, Freude da.

Fünfter Auftritt.

Alix, Lorenz, Fabio.

Fabio. (zur Alix.) Der Herr Aldobrandin schickt mich, Ihr zu sagen, daß der Notar, welcher — welcher — welcher —

(Seine Stimme erstickt, weil Lorenz ihn erkennet. Fabio tritt zurück bis in den Hintergrund der Bühne, Lorenz folgt ihm. Fabio läuft fort, Lorenz läuft ihm nach.)

Sechster Auftritt.

Alix, (allein)

Arie.

Ach! ja, Eifersucht quält ihn,
Dieß ist nun gewiß und richtig,
Drum lief er so zornig hin,
Ach! ja, er ist eifersüchtig.

Fabio gieng erst dahin,
Voller Zorn verfolgt er ihn.
Ach! ja er ist eifersüchtig.
In solch ein Land möcht ich nie,
Wo jede Frau sklavisch schwitzet,
Immer eingesperret sitzet,
Wo der Männer Zorn stets blitzet.
Ach! er ist auch so wie sie.
Ja, dieß ist nun gewiß und richtig,
Ja, er ist eifersüchtig.
Sonst war er stets vergnügt, lustig und freute sich,
Lachte und scherzete, es schien, als liebt er mich,
Nun ist er aufgebracht, zornig und wunderlich.
Ach! ja, er ist eifersüchtig.

Siebenter Auftritt.

Alix, Clementine.

Clementine Ach! Meine liebe Alix, hier sind sie, und mein Vater ist nicht allein, sie haben sich unten an der Treppe aufgehalten.

Alix. Bleiben Sie hier, ich will gleich wieder zu Ihnen kommen; ich weiß nicht, wo mein Mann hingekommen ist.

Achter

Achter Auftritt.

Clementine, (allein)

Soll ich bleiben? Soll ich erscheinen? Soll ich mich seinen Augen darstellen! Aber er ist bey ihm — nein, ich will bleiben. — Ach! Welch Glück!

Arie.

Nun entfliehn Kummer und Klage,
O! glückselger Augenblick!
Wie? der Schöpfer meiner Tage
Eilet nun zu mir zurück.
Ich soll meinen Vater sehen,
Welch Geschick läßt dieß geschehen?
Wer schenket mir diese Lust?
Wer wird diese Lust erregen?
Der mein Herz wußt zu bewegen,
Führet ihn an meine Brust,
Und mein Herz ruft ihm entgegen:
Nun sey dir dein Sieg bewußt.
Nun entfliehn Kummer und Klage,
O! glückselger Augenblick!
Wie? der Schöpfer meiner Tage
Eilet nun zu mir zurück.

Neunter Auftritt.

Alix, Clementine.

Alix. Ich habe meinen Mann nicht finden können; hier sind sie, sie steigen schon die Vortreppe hinauf. Clementine! Gehen Sie hinein. Ich will es Ihnen schon sagen. Ihr Vater möchte vielleicht böse werden, wenn Sie vor dem Herrn Oktavio erschienen. — Sage mir doch nur einmal einer, wo er hingekommen ist.

Zehnter Auftritt.

Alix, Oktavio, Horatio.

Alix. Ach! Mein Herr! Ach! Mein lieber Herr! Wie haben wir Sie beweint?

Horatio. Guten Tag, Alix. Wo ist meine Tochter?

Alix. Sie wird gleich kommen. Ich will sie geschwind holen. Ach! Wie zufrieden wird sie nun seyn!

Eilfter Auftritt.

Horatio, Oktavio.

Oktavio. Herr, ich bin recht erfreut, daß ich der erste bin, der Ihnen Glück wünschet. — Aber, erlauben Sie mir, daß ich mich ein wenig

nig über das Mistrauen beklage, welches Sie gegen mich bezeigt haben.

Horatio. Herr Oktavio, ich verdiene Ihre Vorwürfe; aber ich hatte einige Ursache, mich zu verbergen; ich wünschte, mich nach dem Zustande meiner Familie zu erkundigen.

Oktavio. Mit Vergnügen würde ich die Sorge dieser Erkundigung mit Ihnen getheilet haben.

Horatio. Sie hatten mich Ihnen schon so sehr verbindlich gemacht, daß ich mich scheute, Ihnen diese neue Mühe zu verursachen.

Oktavio. Ich schwöre Ihnen, daß es mir die größte Freude gewesen wäre.

Horatio. Ueberdieß wollte ich, ich gestehe es Ihnen, einen nachläßigen oder treulosen Freund überraschen, und ihm die Nachricht von meiner Zurückkunft in mein Vaterland geheim halten.

Oktavio. Ich würde Ihnen das Geheimniß nicht verrathen haben. Ach! Herr, hier kömmt Ihre liebenswürdige Tochter.

Zwölfter Auftritt.

Alir, Oktavio, Clementine, Horatio.

Clementine. (küßt ihrem Vater die Hand, die er ihr hinreicht, sie richtet den Kopf wieder auf, ihr Vater umarmt sie, hernach sieht sie den Oktavio, welcher eine Rose in der Hand hält, an, schlägt aber die

Augen sogleich wieder unter sich) Ach! Sie sind hier, mein Vater!

Horatio. Ach! Meine Tochter. Wie? Du bist meiner Zärtlichkeit wieder geschenkt! Ach Himmel! Nun vergesse ich alle meine Unglücksfälle.

Clementine. Ach! Mein Vater, wie glücklich bin ich!

Horatio. Herr Oktavio, welchen Dank bin ich Ihnen schuldig!

Oktavio. Schöne Clementine, ich bitte Sie um Vergebung, aber ich habe mir das Vergnügen nicht versagen können, Sie wieder vereiniget zu sehen, und die Liebe, welche ich empfinde, hat mich mit aller Macht zu ihrem Gegenstande geführt.

Horatio. Wie? Herr! Sollten Sie wohl die Clementine lieben?

Oktavio. Wer würde sie wohl nicht lieben?

Horatio. Meine Tochter! wir sind wieder vereiniget und auf immer findest Du deinen Vater zu deinem und zu seinem Glücke wieder.

Clementine. Ich will zu dem Ihrigen beytragen, mein Vater.

Horatio. Hat der Herr Aldobrandin alle schuldige Sorgfalt für dich getragen?

Alix. Ja, Herr, ich habe sie niemals verlassen.

Horatio. Wird er bald wieder nach Hause kommen?

Alix. Er ist ausgeritten, und kann nicht lang mehr ausbleiben.

Horatio. Ach! meine Tochter!

Clementine. Ach! mein Vater! (sie umarmen einander)

Dreyzehnter Auftritt.

Alix, Clementine, Oktavio, Aldobrandin, Horatio.

Aldobrandin. Was sehe ich hier? Wer ist so frech und untersteht sich in meinem Hause —

Horatio. Ich.

Aldobrandin. Sie! Ach! ach Himmel! was sehe ich? — Ach! Mein Freund, ich muß Sie umarmen.

Horatio. Lassen Sie mich gehen, Aldobrandin, treten Sie zurück. Warum habe ich seit neun Jahren auf meine an Sie geschriebenen Briefe keine Antwort erhalten?

Aldobrandin. An mich? Mein lieber Freund, Briefe an mich? Ich habe keinen erhalten und zum Unglücke erwartete ich auch keinen. Der Untergang deines Schiffes wurde damals nur allzusehr bestätiget.

Horatio. Ich habe keine Gelegenheit versäumt, an Sie zu schreiben, und ich habe gar keine Antwort erhalten.

Aldobrandin. Glaubst Du denn, ich würde dir nicht zu Hülfe geeilet seyn, wenn ich

einen Brief von dir erhalten hätte? Zweifelst Du daran, daß ich nicht an alle Ende der Welt geeilet wäre, um dich der mindesten Widerwärtigkeit zu entreissen, wenn ich mir nur eingebildet hätte, daß Du noch lebtest? Die Sorgfalt, die ich für deine Tochter Clementine und für alle deine Reichthümer getragen habe —

Alix. Seine Reichthümer!

Aldobrandin. Dieß allein soll Dir meine Zärtlichkeit gegen Dich, und meine Ehrfurcht gegen dein Andenken beweisen. Wie sorgfältig habe ich nicht für sie gewachet! Alix, die sie nie verlassen hat, mag Zeugniß geben, ob ich die Wahrheit rede, und mich Lügen strafen, wenn es möglich ist.

Alix. Das ist wohl alles recht wahr, Herr. Alle Achtung, eine Erziehung, Lehrmeister — Ich habe sie nicht verlassen.

Aldobrandin. Clementine selbst kann es bezeugen; diesen Morgen, noch erst diesen Morgen bot ich ihr meine Hand und mein Vermögen an, denn ich bin ein Wittwer. Die Tochter meines Freundes war mir vorzüglicher, als alle Frauenzimmer auf der ganzen Welt, und so groß auch ihre Schönheit, ihre Gaben und ihre Reize sind, so waren sie doch für mich nur ein Theil jener sympathetischen Macht, die mich an sie zog, und deine Einwilligung in unsere Verbindung muß drey Personen auf ewig vereinigen, die dazu gemacht sind, einander zu lieben.

Clemen=

Clementine. Mein Vater!

Horatio. Meine Tochter!

Clementine. Der Herr Aldobrandin hat für meine Tage gesorget, der Herr Oktavio hat die Ihrigen gerettet.

Oktavio. Nein, nein, schöne Clementine; Herr Horatio, wir wollen nicht von Dank reden. Ich habe nicht dem Vater derjenigen, die ich liebe, Dienste zu leisten gesucht. Seyen Sie also frey. Von Ihnen, schöne Clementine, von Ihrem Herzen wünschte ich Sie zu erhalten.

Clementine. Meinem Vater steht es zu, über mich zu gebieten; ich werde gehorsam seyn.

Aldobrandin. Wie? Clementine! Sie würden nachgeben?

Clementine. Er hat meinen Vater losgekauft.

Aldobrandin. Nein, nein, Undankbare, dies rühret Sie nicht, jene Rede rühret Sie, welche er heute in meiner Gegenwart an Sie gehalten hat. Aber Ihr Vater wird gerechter seyn, als Sie; und du, mein lieber Freund, nimm die Versicherungen meiner Freude an, und erlaube, daß ich dich umarme. (da sie einander umarmen wollen, hört man den Anfang der folgenden Arie) Was für ein Lärm!

Horatio. Es ist der Lorenz.

Letzter Auftritt.

Lorenz, Fabio, die Vorigen.

Septuor.

Fabio.
Ach! schlagt mich nicht, ach! schlagt mich nicht
Ich will Euch alles, alles sagen.

Lorenz.
Antworte denn, du Schelm! du bists,
Du mußt uns alles, alles sagen.

Fabio, Lorenz und Horatio.

Fabio.	Ach! schlagt mich nicht, Ich will es sagen.
Lorenz.	So rede fort, So rede fort.
Horatio.	Ey, ey, den Spitzbub kenn ich ja, Er ist es, ja.

Lorenz.
So rede fort.

Fabio.
Ich will Euch alles, alles sagen.

Aldobrandin.
Was wird er sagen?
Ach! ach! was wird er sagen?
Ach! ach! nun bin ich hin,
Ach! ach! er kennet ihn.

Fabio, Lorenz und Horatio.
Fabio. Ich will Euch alles, ja alles sagen.

Lo-

Lorenz und Horatio.
So rede fort, so rede fort.
Fabio und Aldobrandin.
Fabio. Ich will Euch alles, alles sagen.
Aldobrandin. Ach! ach! gewiß, er kennet ihn.
Lorenz und Horatio.
So rede fort, so rede fort.
Fabio.
Ja, ich spielte Euch den Streich,
In Tunis verkauft ich Euch;
Dann bekam Euch jener Mann,
Ohne daß man an mich dachte,
Der Euch nach Asien brachte;
Doch für das, was ich gethan,
Könnt ihr mir nicht an die Kehle,
Denn ich thats auf die Befehle,
Hier des Herrn Aldobrandin;
Hier steht er.
Aldobrandin.
Halts Maul, du Schelm! schweig, Bösewicht.
Fabio und Aldobrandin.
Fabio. Gut, gut, ich fürchte Sie gar nicht.
Aldobrandin. Das, was er sagt, siud lauter Lügen.
Aldobrandin.
Wart, ich finde dich schon.
Fabio.
Nein, ich fürchte Sie nicht.
Aldobrandin.
Wart, ich finde dich schon.

Cle-

Clementine, Alix, Oktavio, Lorenz und Haratio.

Clementine und Alix.	Kann man teuflischer betrügen? Welch verfluchtes Schelmenstück!
Oktavio und Lorenz.	Wart, er würde dich schon kriegen, Hielt er nicht seine Wuth zurück.
Horatio.	Wart, ich würde dich schon kriegen, Hielt ich nicht meine Wuth zurück.

Aldobrandin.

Das, was er sagt, sind lauter Lügen.

Clementine, Alix, Fabio, Oktavio, Lorenz und Oktavio.

Kann man wohl teuflischer betrügen?

Aldobrandin.

Wart, wart, ich finde dich schon.

Alle.

Clementine, Alix, Oktavio, Lorenz und Horatio.	Kann man wohl teuflischer betrügen?

Fabio. Nein, ich fürchte Sie nicht.

Aldobrandin. Wart, ich finde dich schon.

Clementine, Alix, Fabio, Oktavio, Lorenz und Horatio.

Clementine und Alix.	Welch Schelmenstück! Welch Schelmenstück!
Fabio, Oktavio, Lorenz und Horatio.	Fort, Bösewicht! Fort, Bösewicht!

Aldobrandin.

Wart, ich finde dich schon.

Clementine, Alix, Fabio, Oktavio, Lorenz und Horatio.

Clementine und Alix. { Welch Schelmenstück!

Fabio. Nein, ich fürchte Sie nicht.

Oktavio, Lorenz und Horatio. { Fort, Bösewicht! fort.

Aldobrandin.

Wart, ich finde dich schon.

Lorenz (zum Fabio, indem er ihm einen Beutel giebt.)

Hier hast du, was ich dir versprach.

Clementine, Alix und Horatio.

Welch Schelmenstück!

Oktavio.

Die Rache wird ihn schon kriegen,
Sie folgt ihm gewißlich nach.

Horatio.

Nimm nun mein Freund, was du begehrt,
Dir will ich meine Tochter geben,
Wäre sie nur von grösserm Werth!

Oktario.

Unaussprechlich ist ihr Werth.

Clementine.

Mein Herz ist mein ganzer Werth.

Alix und Lorenz.

Laßt uns froh beysammen leben,
Liebt einander ungestört.

Clementine, Alix, Fabio, Oktavio, Lorenz und Horatio.

Laßt uns froh beysammen leben.

Clementine, Oktavio und Horatio.
Liebt einander ungestört.

Alir und Lorenz.
Liebt einander ungestört.

Clementine, Oktavio und Horatio.
Liebt einander ungestört.

Alir, Fabio, Lorenz und Horatio.

Alir und Lorenz. { Laßt uns froh beysammen leben,
Liebt einander ungestört.

Fabio. { Laßt sie froh beysamen leben,
Liebt einander ungestört.

Horatio { Dier will ich meine Tochter geben,
Wäre sie nur von grösserm Werth.

Oktavio.
Unaussprechlich ist ihr Werth!

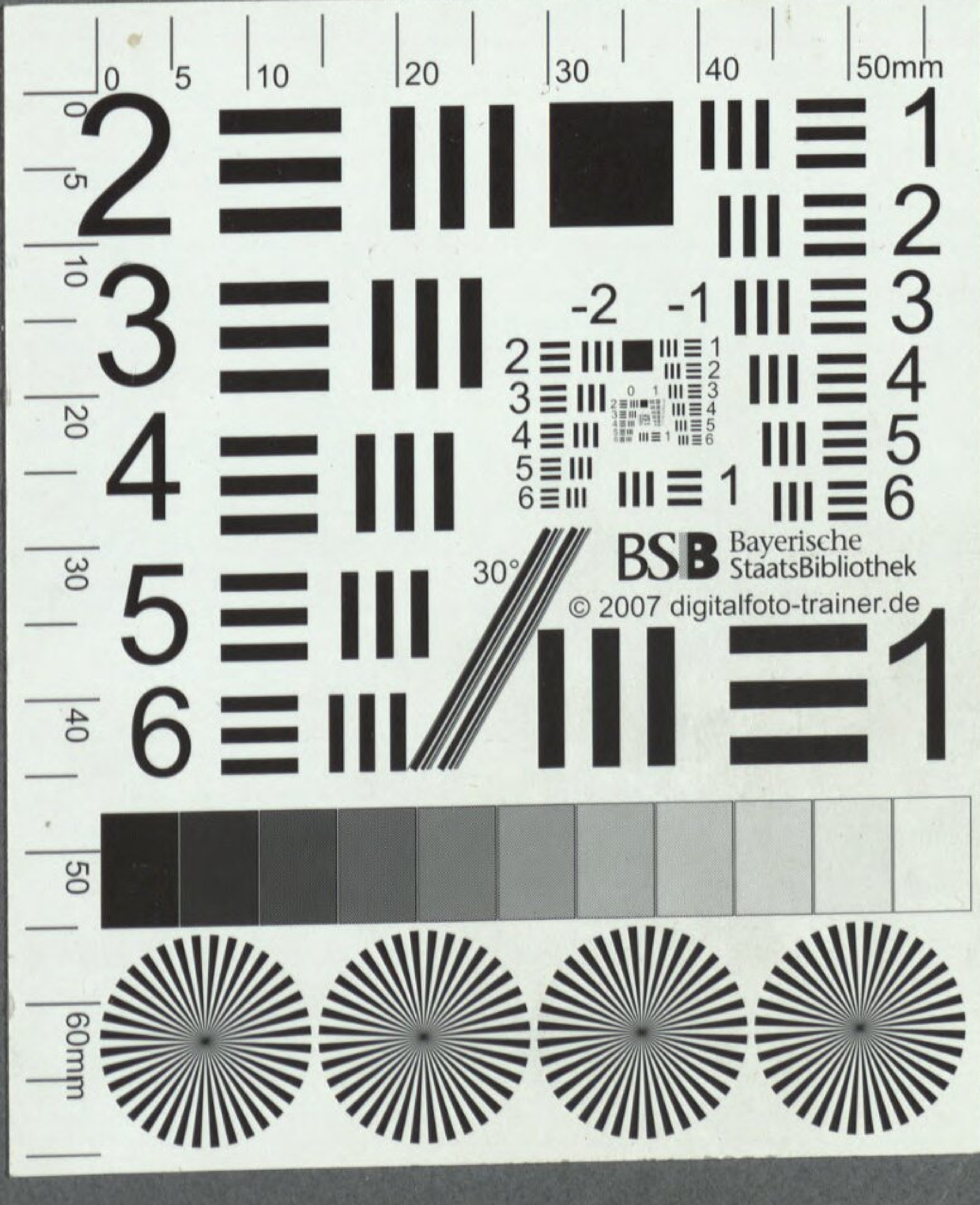
Clementine.
Mein Herz ist mein ganzer Werth.

Clementine, Alir, Fabio, Oktavio,
Lorenz und Horatio.

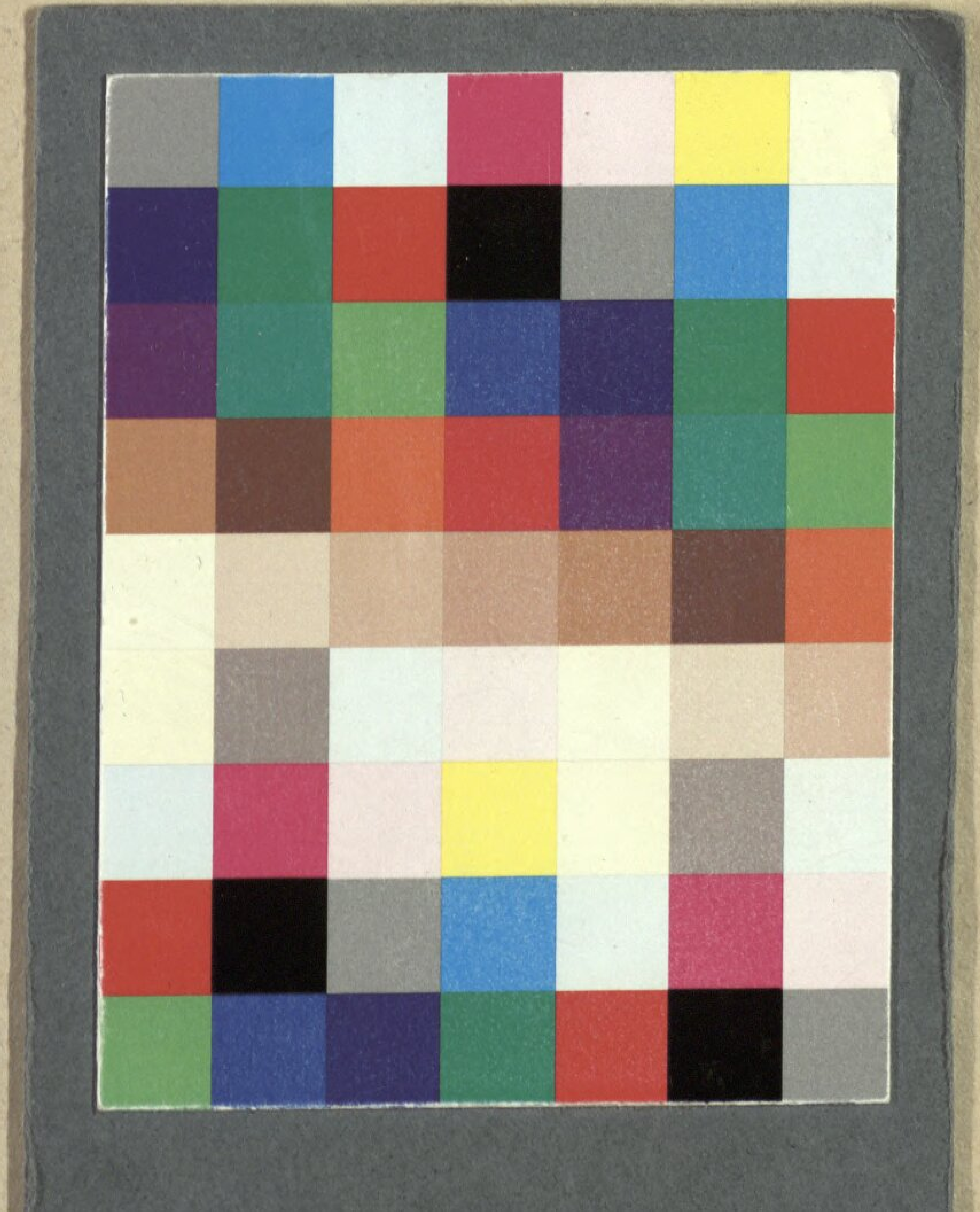
Clementine. Mein Herz ist mein ganzer Werth.
Alir und Lorenz. Liebt einander ungestört.
Fabio. Bey mir heißt es: umgekehrt.
Oktavio. Unaussprechlich ist ihr Werth.
Horatio. Ihr Herz ist ihr ganzer Werth.

Ende des Stücks.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sedaine, Michel Jean

Der prächtige Freygebige Ein Singspiel in drey Aufzügen

Wien 1780

Slg.Her 2301
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056010-5